

Hilfsangebote sollen früher ansetzen

Jahrestagung der AG Suchthilfe zum Thema »Wendepunkte«

Bielefeld (St). Gerade jüngere Suchtkranke suchen eher Hilfe im Internet, als sich über Selbsthilfe-Gruppen oder durch ambulante und stationäre Einrichtungen betreuen zu lassen. »Sie versuchen über Chats oder Online-Beratungen, Wege aus der Sucht zu finden,« erklärt Christa Großmann vom Sprecherrat der AG Suchthilfe. Die Arbeitsgemeinschaft traf sich am Wochenende zu ihrer Jahrestagung im Lindenhof in Bethel.

Die AG ist ein Zusammenschluss von Selbsthilfegruppen, Beratungs- und Behandlungsstellen, Fachkrankenhäusern sowie anderen Institutionen, die in der Suchthilfe tätig sind und in ihrer Form bundesweit beispielhaft. Sie besteht seit 1964 und hat zum Ziel, Kommunikation, Kooperation und

den Erfahrungsaustausch unter den Fachstellen, Kliniken und Gruppen zu fördern und so die Möglichkeiten der Suchthilfe und der Prävention in Bielefeld und Gütersloh zu verbessern. Zum Thema »Lebenswandel – Wendepunkte« diskutierten im Lindenhof 50 ehrenamtliche und 23 hauptamtliche Mitarbeiter über die Chancen von Wendepunkten im Leben für die Wege aus der Sucht.

»Diese Wendepunkte sind sehr individuell, wie die Sucht selbst,« weiß Cornelia Borgmann von der Geschäftsführung der Drogenberatung Bielefeld. »Das müssen nicht die großen Tragödien sein.« Allerdings würde gerade der Suchtmittelkonsum vielfach diese Wendepunkte verzögern. »Wir müssen daher der Frage nachgehen: Wie

können wir Wendepunkte fördern und früher erreichen?« ergänzt Daniel Müller vom Ev. Klinikum Bethel. Während früher die Hilfe erst ansetzte, wenn die Betroffenen »ganz unten angekommen waren«, müsste heute das Ziel sein, früher einzugreifen. Die Erkrankten müssten erkennen, dass sich Abstinenz lohne. Dazu müsse unter anderem das Selbsthilfeangebot noch sichtbarer werden, die Angst vor ambulanter oder stationärer Therapie abgebaut werden.

Etwa 11.000 Bielefelder sind nach Schätzungen der AG Suchthilfe alkoholabhängig, 8000 medikamentenabhängig. Hinzu kommen etwa 12,8 Prozent der Bevölkerung, die einen riskanten Konsum (unterschieden wird in Genusskonsumenten, riskante Konsumente und Abhängige) haben. Dieser Anteil sei leicht rückläufig, Präventionsmaßnahmen gerade im Bereich Alkoholsucht würden Früchte tragen, erklärt Christa Großmann. »Heute wird man nicht mehr schief angeschaut, wenn man auf einer Familienfeier oder im Verein keinen Alkohol trinkt. Das war noch vor Jahren anders.« Auch sei der Alkoholkonsum bei jüngeren Menschen rückläufig. Hier gäbe es jedoch Probleme mit leistungssteigernden Substanzen und Cannabis.

In Bielefeld wird das Präventionsangebot in Sachen Suchthilfe weiter ausgebaut. So wird noch in diesem Jahr im Job-Center eine Suchtberatung ihre Arbeit aufnehmen. Eine Übersicht über Sucht-Selbsthilfegruppen unter dem Dach der Freiwilligen Suchthilfe in Bielefeld gibt es im Internet unter www.verein-fsbi.de.



Der Sprecherat der AG Suchthilfe (von links): Cornelia Borgmann (Drobs), Christa Großmann (Freundeskreis Caritas), Daniel Müller (Suchthilfe Ev. Klinikum Bethel) und Ulrike Dickenhorst (Suchthilfe Bernhard-Salzman-Klinik)
Foto: Heinz Stelte